

Buntes Licht verzauberte Stansstad

Mit einer spektakulären Lichtschau startete die Gemeinde ins Jubiläumsjahr.

Edi Ettl

Feierlich erhob Gemeindepräsident Beat Plüss am Donnerstag bei der Hafenzimera das Champagnerglas und wünschte der in grosser Zahl aufmarschierten Bevölkerung ein erfreuliches Jahr. «Heute ist der erste Tag, an dem wir den 600. Geburtstag unseres Dorfes feiern», freute er sich.

Landammann Alfred Bossard kam in seiner Ansprache auf das sechshundertjährige Schriftstück zu sprechen, aus welchem hervorgeht, dass sich die Stansstader Urte offenbar irgendwann kurz vor dem Jahr 1420 von Stans losgelöst hat. Das Fehlen eines genauen Datums sehen die Stansstader nun als Aufforderung, die Feierlichkeiten auf das ganze Jahr zu verteilen. Gemeindeforscher Lukas Liem erklärte: «Wir sind vor zwei, drei Jahren auf das Jahr 1420 aufmerksam geworden und haben beim Staatsarchiv abgeklärt, ob es als Aufhänger für ein Jubiläum taugt.» Nachdem man die Vereine zum Mitmachen eingeladen habe, sei ein vielfältiges Programm entstanden. Wie Beat Plüss betonte, ist es genau dieses gemeinschaftliche Anpacken, welches ein gutes Dorf ausmache.

Vom Urknall bis heute

Gespannt warteten die Leute – von der Gemeinde mit Getränken und Risotto versorgt – auf die Hauptattraktion des Abends: die Illuminierung der Stansstader Wahrzeichen durch den be-



Zum Start des 600-Jahr-Jubiläums war in Stansstad eine grosse Lichtshow zu bewundern (oben). In einzelnen Szenen waren etwa der Franzosenüberfall oder auch die Gründung des Klosters Engelberg ein Thema. Bilder: Edi Ettl (Stansstad, 2. Januar 2020)

kannten Zürcher Lichtzauberer Gerry Hofstetter. Dem geschichtlichen Anlass angemessen blendete auch die Show zurück in die Vergangenheit und begann mit der Entstehung des Universums. Doch schon bald

erschieden ein Pfahlbauerdorf aus der Dunkelheit oder die Engelberger Klosterkirche – eine Referenz ans 900-jährige Kloster. Als Leinwände für seine 6000-Watt-Projektoren nutzte Gerry Hofstetter den Schnitz-

turm, das Hotel Winkelried und diverse Bäume. Die Feuerwehr erzeugte einen Wasserfächer, der ebenfalls als Projektionsfläche diente. Die 20-minütige Show, welche am Berchtoldstag gleich zweimal aufgeführt wur-

de, bot aber mehr als nur Lichtbilder. Auf einem Ponton vor dem Schnitzturm agierten kostümierte Darstellerinnen und Darsteller. Zentral sind für Hofstetter, der sich als Komponist des Spektakels bezeichnet, die

Schatten, die dadurch entstanden. «Es sind die Schatten der Vergangenheit, die auf dem Schnitzturm sichtbar wurden», erläutert er.

In lockereren Momenten der Aufführung verwandelte Balletttänzerin Noelle Christ die Szenerie in Tschaikowskis «Schwanensee» oder tanzte die Zuckerfee aus dem «Nussknacker». Ausführlich und mit pyrotechnischen Effekten wurde aber auch das dunkle Kapitel des Franzosenüberfalls von 1798 behandelt. In der Gegenwart angekommen, klang die Show schliesslich aus mit Louis Armstrongs Lied «What A Wonderful World».

Lob an die Stansstader

Nicht nur für das Publikum, sondern auch für den mit einem 14-köpfigen Team angereisten Gerry Hofstetter war der Event in Stansstad etwas Besonderes. Er hat zwar schon Hieroglyphen auf die Pyramiden von Gizeh projiziert oder die Titanic auf einen Eisberg vor Grönland. Doch von den zahlreichen Mitwirkenden aus Stansstads Vereinen, der Feuerwehr und der Polizei zeigt er sich begeistert. «Wenn man so aus dem Vollen schöpfen kann, kann man nur gewinnen», schwärmt er. «Und die Mitwirkenden staunen am Schluss selbst, zu was sie fähig sind.»

WWW.

Weitere Bilder finden Sie unter: nidwaldnerzeitung.ch/bilder

Der Brunnen spiegelte nicht

Nicole Odermatt tut mit ihrer Maturaarbeit ein gutes Werk: Sie gestaltete einen Kalender zu Gunsten der Winterhilfe Obwalden.

Marion Wannemacher

Mit einem Quiz begann Nicole Odermatt die Präsentation ihrer Maturaarbeit. «Welchen See sehen Sie hier?», wollte sie von den Besuchern ihres Vortrags wissen. Die Antwort liess ein bisschen auf sich warten. «Der Tannensee», wusste schliesslich eine Frau. Viele Obwaldner Seen hat die Maturandin im vergangenen Jahr gut kennen gelernt. Sie entschied sich, einen Kalender zu Gunsten der Winterhilfe Obwalden zu fotografieren, um Spenden zu sammeln. Zu sehen sind unter anderem der Trübsee, der Gerzensee, der Herzlisee und der Blindsee, ebenfalls im Kernwald.

Auf die Winterhilfe kam Nicole Odermatt nicht von ungefähr: Mit ihrer Familie hatte sie 2005 das Hochwasser hautnah erlebt. Keller und Schopf ihres Hauses waren überschwemmt worden. Überraschenderweise gab es – ohne angefragt zu haben – von der Winterhilfe Obwalden eine kleine Unterstützung.

Um es vorweg zu nehmen, die 100 zum Verkauf bestimmten Kalender fanden reissenden Absatz. Innerhalb von einem



Nicole Odermatt (rechts) mit Paula Halter-Furrer, Präsidentin der Winterhilfe Obwalden. Bild: Marion Wannemacher (Sarnen, 11. Dezember 2019)

Monat waren alle Exemplare verkauft.

Jede Aufnahme hat ihre eigene Geschichte

Und die 18-jährige ist um viele Erfahrungen reicher. Mit ihrer Idee, zu fotografieren, begab sie sich auf Neuland. «Meine erste Herausforderung war, mir den manuellen Modus beim Fotografieren mit der Spiegelreflexkamera selbst beizubringen»,

sagt sie. Lernen musste sie auch, wie man Bilder am Computer bearbeitet. Ihr Coach, Kunstlehrer Teddy Amstad, zollt ihr dafür Respekt. «Man kann sich in der Maturaarbeit für das eigene Hobby entscheiden oder wie Nicole Odermatt für etwas gänzlich Neues», sagt er.

Lobende Worte findet Amstad auch für ihre Einarbeitung in das Bearbeitungsprogramm Photoshop. «Dieses ist recht

komplex. Ich finde, das hast du gut gelöst», sagt er zu ihr. Ausserdem habe sie auf die korrekte technische Aufbereitung der Druckdaten für die Druckerei achten müssen.

«Obwohl die Winterhilfe es in Obwalden nicht immer leicht hatte, besteht sie heute noch.»

Das Motiv, das sich als roter Faden durch den Kalender zieht, sind Obwaldner Landschaften im Spiegel von Gewässern. Mit jeder einzelnen Aufnahme verbindet die Maturandin ihre persönliche Geschichte. Einige da-

Nicole Odermatt Maturandin

von gab sie an der Präsentation preis. An viele Orte habe sie zweimal reisen müssen. Denn damit ein Gewässer eine glatte Oberfläche hat, muss es absolut windstill sein.

Nicht immer klappte alles nach Wunsch

Am Tannensee beispielsweise ging sie biwakieren mit ihrem Cousin. «Als wir ankamen, herrschte dickster Nebel», erinnert sie sich. «Sobald die Sonne unterging, verzog er sich und ich konnte einige Bilder machen.» Wenig Hoffnung hatten sie für den kommenden Morgen, denn nach Sonnenuntergang war der Nebel wieder da. Zur grossen Überraschung beider konnten sie dann doch bei Sonnenaufgang fotografieren. «Sobald die Sonne aber am Himmel stand, kam der Nebel zurück und wir reisten im dicksten Nebel ab.»

Auf der Fluonalp hatte sie jedoch weniger Glück. In Begleitung grub sie den Brunnen aus einem Meter Schnee. «Im Sommer spiegelt er meistens», war sich die Maturandin sicher. Scheinbar nicht an diesem Tag. Der Brunnen spiegelte einfach nicht. Ausser einem Sonnen-

brand zog sie mit leeren Händen wieder ab.

Mit den Bildern waren die Herausforderungen noch nicht ausgestanden. Denn Nicole Odermatt recherchierte auch noch die Geschichte der Winterhilfe Obwalden. Diese sei bislang noch nicht aufgearbeitet worden. Im Interview mit der aktuellen Präsidentin der Winterhilfe Obwalden Paula Halter-Furrer erhielt sie einen ersten Überblick über die Entstehung und den aktuellen Aufbau.

Kisten voller Dokumente geben Aufschluss

Im Staatsarchiv Obwalden suchte sie Informationen. Dafür musste sie vier Kisten Dokumente durchackern. Die Geschichte der Winterhilfe ist verknüpft mit dem Ersten Weltkrieg, der Weltwirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit. Nach der Gründung der Organisation für Arbeitslose wurde in fast allen Kantonen, auch in Obwalden, gesammelt. 83 Jahre gibt es die Winterhilfe bereits. «Obwohl sie es in Obwalden nicht immer leicht hatte, besteht sie heute noch», betont Nicole Odermatt.